



CHRONIK DER



STADT LEIPZIG

Ueber die älteste Geschichte Leipzigs läßt sich, wie über die meisten Stadtgeschichten Stäheres nicht feststellen; deshalb beruhen alle Nachrichten über die Entstehung der Stadt im ersten christlichen Jahrtausend nur auf Vermutungen.

In alten Chroniken wird berichtet, daß Leipzig seine Entstehung den Sorben und Wenden verdankt, die sich in den Zeiten der Völkerwanderung nach Verdrängung der urgermanischen Bevölkerung hier angesiedelt hatten.

An dem Zusammenfluß der Pleiße und Parthe lag eine solche slavische Niederlassung, die Libzi, Libiz, Libitzl, nach späteren Quellen auch Lipsel geheißen haben soll, abgeleitet von Lip oder Lipa, die Linde, so daß der Name einen Ort bezeichnen würde, der in einer lindenreichen Gegend liegt. Die Niederlassung würde an der Stelle des heutigen Ranstädter Steinweges und des Raundörfchens zu suchen sein.

Zur Sicherung dieser Niederlassung wurde eine kleine Burg erbaut, etwa in der Gegend, wo sich heute die Vorhningstraße befindet. Noch vor kaum fünfzig Jahren befand sich in dieser Gegend eine Gasse, die den Namen „Alte Burg“ oder „An der alten Burg“ führte, und in unseren Tagen erinnert der Name der Gastwirtschaft „Alte Burg“ an der Ecke der Vorhning- und Pfaffenborfer Straße an die älteste besetzte Stätte des alten Lipsel.

Urkundlich wird der Name Leipzigs zum ersten Male in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg (1009—1018) erwähnt, welcher erstens berichtet, daß im Jahre 1015 Bischof Eido von Meißen in der Burg Libzi erkrankt und gestorben sei, und zweitens, daß König Heinrich II. dem Bistum Merseburg 1017 außer zwei anderen Kirchen auch die Kirche in Leipzig überwiesen habe. Erst hundert Jahre später begegnet uns der Name Leipzigs wieder, und zwar in einer Urkunde, die Markgraf Otto von Meißen (der Reiche) ums Jahr 1160 anstellte. Darin wird bezeugt, daß er Leipzig zur Bebauung ausgeföhrt habe unter Hallischem und Magdeburgischem Recht, mit

dem Versprechen seines Schutzes. Ferner habe er, um festzusetzen, wie weit sich das Stadtrecht, das Weichbild, erstrecken solle, die Plätze für vier Weichbildzeichen bestimmt und angeordnet, daß innerhalb einer Meile Wegs von der Stadt kein derselben nachteiliger Markt abgehalten werden solle. Diese Weichbildzeichen waren ursprünglich aus Holz und wurden dann später durch solche aus Stein ersetzt. Ein solches aus dem Jahre 1536 ist noch jetzt unter der Bezeichnung das „Kreuz“ dicht vor dem Stadttell Connewitz erhalten geblieben.

Nach oben erwähnter Urkunde, der Stadtbrief genannt, steht also fest, daß Markgraf Otto dem aufblühenden Orte Stadtrecht verliehen und gleichzeitig einen großen Erweiterungsplan für denselben festgesetzt hat. Es ist also nicht eine neue Stadt gegründet, sondern ein schon bestehender Ort nach einem festgesetzten Plane erweitert worden.

Lange Zeit wurde angenommen, daß die erste christliche Kirche Leipzigs die Nikolaikirche gewesen wäre. Neuere Forschungen haben aber ergeben, daß der älteste Teil des jetzigen Leipzigs im Süden der inneren Stadt, zwischen Petersstraße, Grimmaischer Straße und Universitätsstraße zu suchen sei. Die erste christliche Kirche des alten Leipzigs ist also jedenfalls die alte Peterskirche, eine kleine Kapelle, gewesen, die bis zum Jahre 1885 an der Stelle des jetzigen Reichsbankgebäudes stand. Dies bestätigt auch der zuverlässigste aller Leipziger Chronisten, David Pfeiffer (1530—1602). Tatsache ist, daß die Nikolaikirche erst mit der Neugründung Markgraf Ottos entstanden und zur Stadtkirche erhoben worden war. Andere Chronisten behaupten, daß die erste christliche Kirche, dem Märtyrer Jakobus geweiht, in der Nähe des Raundörfchens gestanden habe. Sie stand unter Aufsicht des Erfurter Schottenklosters und ging um 1520 ein. Noch bis ins 18. Jahrhundert hieß das Raundörfchen das Schottengäßlein. Das Raundörfchen war aber ursprünglich eine selbständige Ansiedelung und bestand aus 15 vom Schottenkloster als Lehen

ausgegebenen Gehöften. Erst viel später wurde das Raundörfchen dem Stadtgebiet einverleibt.

Ueber die Frage, wer ursprünglich der Grundherr der Stadt gewesen sei, der Markgraf von Meißen oder der Bischof von Merseburg, läßt sich ebenfalls nichts Sicheres sagen. Der Landesherr Leipzigs war der Markgraf, denn er übte die landesherrlichen Rechte aus: den Heerbann, die Gerichtsbarkeit, die Münze, die Zölle usw. Leipzig kam aber trotzdem bischöflicher Besitz gewesen und als Lehen an die Markgrafen von Meißen gelangt sein. Dies wird bezeugt durch mehrere Urkunden, die Bischof Heinrich 1285 dem König Rudolf von Habsburg zur Bestätigung vorlegte. In einer von diesen Urkunden wird berichtet, daß im Jahre 1021 Kaiser Heinrich II. die zwischen Elster, Pleiße und Parthe gelegene Stadt Leipzig dem Bistum Merseburg geschenkt habe. In der anderen erkennt Markgraf Dietrich 1210 an, daß er, ebenso wie seine Vorfahren, außer Raunhof und Schkeuditz, Leipzig vom Bischof von Merseburg als Lehen empfangen habe. Beide Urkunden, ebenso eine Nachricht der Chroniken, daß 1194 Bischof Maingot dem Markgrafen Konrad von Wettin, gegen Abtretung einiger Ortschaften Leipzig als merseburgisches Lehen überlassen habe, haben sich allerdings später teils als gefälscht, teils als mindestens verdächtig erwiesen. In späteren Jahren haben aber die Landesfürsten, zuerst Markgraf Friedrich, das Lehnsrecht des Bistums Merseburg offen anerkannt.

Mehrfach litt die Stadt unter den Erbstreitigkeiten der sächsischen Fürsten, hauptsächlich in dem Kampfe Ottos gegen seinen Sohn Albrecht 1189. Im Jahre 1190 fand in Leipzig eine Zusammenkunft der Wettiner Fürsten zur Beilegung der Streitigkeiten statt; doch wurde Markgraf Albrecht von seinem Bruder Dietrich 1194 wieder angegriffen, so daß er erst auf dem Petersberge bei Halle und dann in Leipzig Schutz vor ihm suchen mußte. Nach dem Tode Albrechts im Jahre 1195 folgte als Markgraf dessen Bruder Dietrich.